

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 18

Artikel: "Fleisch, Herr Oberstdivisionär!"
Autor: E.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Absolut nicht lebensgefährlich und sehr erfolgversprechend, wenn sie ein Chirurg vom Format des Professors ausführt.»

«Sie müssen sofort von seiner hervorragenden Qualität überzeugt sein, Prinzessin», übernahm es der Dozent, die Dame auf das Erscheinen des Professors vorzubereiten, «sobald Sie ihn nur sehen. Eine Persönlichkeit, die jedermann beeindruckt: Tiefer Ernst in der Lebensauffassung gepaart mit der abgeklärten Ruhe des großen —»

«Herr Professor Burgeller!» meldete der Diener. Aller Blicke richtete sich erwartungsvoll nach der Tür.

«Hei - hopp - brrrr -» erklangen plötzlich von draussen wüste Schreie. Gleich darauf kam es in tollen Sprüngen hereingefegt. Und während alle anderen zu Salzsäulen erstarrten, galoppierte der Professor mit wehendem Bart und angelaufenen Brillen auf dem wunderschönen Steckenpferd eine Ehrenrunde um den Tisch in der Mitte des Salons. Dann parierte er sein edles Ross, markierte einen eleganten Sprung aus dem Sattel, machte eine Kavalierversbeugung und sprach: «Meine Herren, hier bin ich.»

Eisiges Schweigen. Erstaunt wischte Professor Burgeller über die angelaufenen Brillengläser, um gleich darauf mit der linken Hand seinen Bart wie einen Rettungsanker zu umklammern. Seine Rechte hielt das Pferd am Zügel.

Zuerst gluckste es aus der Richtung Rollstuhl, dann lachte es von dort hell und laut und auf einmal brüllte der ganze Salon. Es klang, als würde auch das Steckenpferd wiehern. Nach Erkennen der Sachlage entschloß sich der Professor mitzulachen.

«Verzeihung», sagte er, sobald sich die Geschichte einigermaßen zu beruhigen begann, «ich glaube, an mir Anzeichen von Zerstreuung feststellen zu müssen. Soeben fiel mir ein, daß die Herrengesellschaft bei meinem Kollegen Dr. Ruy erst morgen nachmittag stattfinden soll. Ich hatte mir wohl Ort und Zeit des Konsiliums notiert, aber dann darauf vergessen und den Vermerk auf die Abmachung mit Professor Ruy bezogen —»

«Professor», rief die Prinzessin unter Tränen des Lachens, «Sie gefallen mir. Machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich bin mit allen Ihren Maßnahmen einverstanden.»

Ralph Urban

Unerswingliche Marke

Ins letzte Tram steigt ein Swingling, Modell Schönenberger. Er erblickt einen Kollegen und schon geht's los: «Hello Tschousef, Du hättest dabei sein sollen heute abend, was wir wieder umgerissen haben» usw. usw. Dann möchte unser Swingling gerne rauchen, ohne aber in seinen Taschen eine Zigarette zu finden. Zum Kondukteur gewendet sagt er: «He, Kondukteur, verkaufen



In der **Treffpunkt-Bar**
singt
und spielt
Hugo Frey
ZÜRICH b. Bahnhof Stadelhofen

HEUTE TRINKE ICH EINEN
AMER PICON
APERITIF

CINA
NEUENGASSE 25 TELEPHON 2 75 41
WALLISER WEINSTUBE
RESTAURANTS «AU PREMIER»
GRILL-ROOM «CHEZ CINA»
BERN

Buffet Zürich-Enge
Spezialitäten-
Küche
Gute Weine!
3 Min. Tram vom Parade Tel. (051) 25 18 11 Inh. B. Böhny

Für jeden Gaumen und
jede Börse etwas Gutes!
Braustube Hürlimann
gegenüber Hauptbahnhof **ZÜRICH**



Veltliner Keller
Schlüsselgasse 8
Telephon 25 32 28
hinter dem St. Petersturm
ZÜRICH
Reservieren Sie sich
einen Platz!
Tel. 25 32 28
Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

BUFFET BERN
F. E. Krähenbühl-Kammermann



Mit
BELLARDI
BITTER Special
geht es immer besser!
Sturzenegger & Schiess AG. Zürich



In Zollikon das „Röschli“
Ist dem Feinschmecker ein
Schlößli!
Zürich-Zollikon, Alte Landstrasse 86
Tel. 24 69 71
ab Bellevue-Platz Bus bis Rösslirain
Familie E. Weiersmüller-Mottas



Hotel Metropol-Monopol
Barfüßerpl. 3 **Basel** Tel. 2 89 10
Das führende Haus im Zentrum
Restaurant „Metro-Stübli“
Inh. W. Ryser

Sie auch Zigaretten oder haben Sie nur Billette?» Worauf dieser zur Antwort gibt: «Zigaretten habe ich keine, nur Toscani, doch die sind für Männer.»

T. G.

«Fleisch, Herr Oberstdivisionär!»

Wer den ersten Weltkrieg als Angehöriger unserer damaligen zweiten Division miterlebte, der kannte sicher auch den hünenhaften «Hiasl». Der Name klingt nun sicher nicht gerade sehr schweizerisch; aber der Mann hieß halt einmal bei allen seinen Bekannten so. Heute würde man ihn wohl anders heißen; aber umtaufen wollen wir ihn nicht mehr, denn er ist schon lange eines sanftseligen Todes gestorben. Hiasl war Regimentsquartiermeister mit dem Grade eines Hauptmanns und führte als solcher ein von Sorgen wenig getrübt Dasein, was nun aber nicht heißen soll, daß er es mit seinen Pflichten nicht genau nahm; aber sicher hat er nie etwas tragisch genommen.

Als es ihm in Giubiasco allzu langweilig wurde, ließ er sich seinen Schatz, das Päuli, von jenseits der Alpen in den sonnendurchgluteten Tessiner Süden kommen. Um dessen Gegenwart ausgedehnter genießen zu können und ihm an seinem militärischen Wirken auch etwelchen Anteil zu gewähren, nahm er, wenn er gelegentlich eigenhändig mit einem Pferdefuhrwerk zum Fassungsplatz nach Bellinzona gondelte, sein Päuli hoch auf dem Bock mit sich. Da bemerkte er einmal mit scharfem Auge in der Ferne auf der Straße Berittene; flugs hieß er das Päuli in einen mächtigen Fleischkorb unter eine Blahe schlüpfen und fuhr unbekümmert weiter. Die Vorsicht war durchaus am Platze, denn beim Näherkommen zeigte es sich bald, daß es der Herr Oberstdivisionär de Loys in höchstestigener Person war, begleitet von einem Generalstabsoffizier als Adjutanten. Nachdem ihm flott gemeldet worden war: «Hauptmann X. zum Fassen nach Bellinzona!» fragte der Oberstdivisionär, dem das Manöver doch nicht ganz entgangen sein mochte: «Was haben Sie da in diesem Korb?» «Fleisch, Herr Oberstdivisionär!» lautete die lakonische Antwort, aus deren Tonfall das Erstaunen darüber herauszuhören war, daß man so etwas überhaupt fragen konnte. «Major Bischoff, sehen Sie bitte einmal nach!» Der Adjutant lötfete vorsichtig die Blahe, unter welcher hervor das Päuli ihn gar lustig und verführerisch anblinzelte. «Stimmt — Fleisch, Herr Oberstdivisionär!» lautete wiederum die Antwort. «Nun, so fahren Sie weiter mit Ihrem Fleisch, Herr Hauptmann!» befahl der Oberstdivisionär, der für Geistesgegenwart und Unverfrorenheit immer sehr viel Verständnis übrig hatte. Und weil die Situation doch noch brenzlich werden konnte, machte das Päuli auch die Rückfahrt wieder im Fleischkorb mit und richtig passierte die süße Fracht auch eine zweite Begegnung ganz unbehelligt.

E. St.